

Kevin DeYoung

Leg einfach los!



Ein befreiender Weg,
Gottes Willen zu entdecken

Oder: Wie man Entscheidungen trifft ohne
Träume, Visionen, Wollvieß, Eindrücke,
offene Türen, zufällige Bibelverse, Lose werfen,
Gänsehautmomente, Schriftzüge am Himmel etc.

Kevin DeYoung

*Leg
einfach
los!*

Ein befreiender Weg,
Gottes Willen zu entdecken

betanien 

Kevin DeYoung ist Hauptpastor an der *University Reformed Church* in East Lansing, Michigan, in Nachbarschaft zur *Michigan State University*. Er gehört auch zum Leitungskreis der Initiative *The Gospel Coalition* und schreibt im Web den Blog <https://blogs.thegospelcoalition.org/kevindeyoung>. Kevin ist Professor für Systematische und Historische Theologie am *Reformed Theological Seminary*. Weitere Bücher von ihm sind u. a. *Crazy Busy*, *Gott beim Wort nehmen* und *The Biggest Story*. Kevin und seine Frau Trisha haben sieben Kinder: Ian, Jacob, Elizabeth, Paul, Mary, Benjamin und Tabitha.

5. Auflage 2024

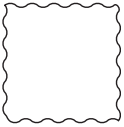
© der englischen Originalausgabe 2009 by Kevin DeYoung
Originaltitel: *Just Do Something*
Erschienen bei Moody Publishers, Chicago, Illinois

© der deutschen Übersetzung: Betanien Verlag 2017
Imkerweg 38 · 32832 Augustdorf
www.betanien.de · info@betanien.de
Übersetzung: Larissa Eliasch
Lektorat: Hans-Werner Deppe
Cover: Sara Pieper
Satz: Betanien Verlag
Druck: ScandinavianBook, Neustadt a. d. Aisch

ISBN 978-3-945716-25-0

Inhalt

Vorwort	7
1 Der lange Weg ins Nirgendwo	9
2 Der Wille Gottes auf »Christianesisch«	14
3 Die Herausforderung, sich zu entscheiden	24
4 Unser Wahrsagekugel-Gott	39
5 Ein besserer Weg?	51
6 Gewöhnliche Führung und außergewöhnliche Überraschungen	59
7 Das Handwerkszeug	70
8 Der Weg der Weisheit	81
9 Berufswahl, Ehe und der Wille Gottes	92
10 Zum Schluss: Eine Geschichte und ihre Moral	106
 Studienleitfaden	 113



Vorwort

Dies ist ein kurzes, in frischer Sprache geschriebenes Buch vom US-Pastor Kevin DeYoung (Jahrgang 1976) zum Thema »Wie erkenne ich den Willen Gottes?« Es ist ein Must-Read für alle zögernden, zaudernden Millenials.

Die Argumentation des Autors stützt sich auf drei Kategorien von Gottes Willen:

1. Gottes souveräner Wille: »Damit ist das gemeint, was Gott verordnet hat. Alles, was geschieht, geschieht gemäß Gottes souveräner Verordnung (seinem Ratschluss). Und alles, was er verordnet, wird letztendlich eintreten. Gottes souveräner Wille kann nicht vereitelt werden. Er ist unveränderlich und steht absolut fest.« (S. 16)

2. Gottes moralischer Wille: »Damit ist das gemeint, was Gott befohlen hat – was er von seinen Geschöpfen möchte, dass sie es tun.« (S. 18)

3. Die dritte Kategorie, Gottes individuellen Willen für spezifische Entscheidungen, stellt DeYoung in Abrede. »Gottes souveränem Willen zu vertrauen ist gut. Seinem moralischen Willen zu folgen ist Gehorsam. Auf Gottes individuellen Willen zu warten, ist das reinste Chaos.« (S. 22)

Hinter der angeblichen Suche nach dem Willen Gottes für persönliche Entscheidungen stecke nur zu oft die Suche nach der perfekten Erfüllung. »Wir wollen alles. Und Gott soll uns den Weg dahin zeigen.« (S. 27)

DeYoung legt dem Leser nahe, sich nicht auf das Außergewöhnliche, sondern auf den Alltag zu konzentrieren. »Gott hat keine weiteren Mittel verheißen, um uns zu führen, außer den Heiligen Geist, der durch die Bibel zu uns spricht, und wir soll-

ten auch keine anderen Weisen erwarten.« (S. 63) Wir sollen deshalb das Außergewöhnliche nicht zur Norm machen!

Fazit: Der Untertitel ist Programm: »Wie man Entscheidungen trifft ohne Träume, Visionen, Wollvlies, Eindrücke, offene Türen, zufällige Bibelverse, Losewerfen, Gänsehautmomente, Schriftzüge am Himmel etc.« Es ist viel unspektakulärer. Das weist DeYoung in lebendiger und unverstellter Sprache fest und unterlegt es mit soliden Schriftbeweisen. Entdecke das, was Gott angeordnet hat und bewege dich treu innerhalb dieser Leitplanken! Das befreit von der »Sklaverei der Subjektivität«. DeYoung wendet dieses Prinzip auf die drei wichtigen Entscheidungen Ehe, Arbeit und Gemeinde an.

Hanniel Strebel, hannel.ch

1

Der lange Weg ins Nirgendwo

Ich bin mit Tinkertoy-Spielzeug aufgewachsen. Wie die meisten amerikanischen Haushalte der letzten hundert Jahre hatte auch unsere Familie diesen klassischen länglichen Eimer voller Stäbe, Holzräder und bunten Verbindungsteilen. Seit Erscheinen auf dem Markt im Jahre 1913 verkaufte Tinkertoy jährlich über 2,5 Millionen Konstruktionssets. Erfinder der Tinkertoy-Sets, die anfänglich für 60 Cent verkauft wurden und den wenig attraktiven Namen »Thousand Wonder Builders« trugen, waren Charles Pajeau und Robert Petit. Die Idee für ein solches Spielzeug hatten sie, als sie Kindern beim Basteln mit Bleistiften, Stöckchen und leeren Fadenspulen zusahen.

Auch ein Jahrhundert später findet man an den Tinkertoy-Sets nichts Ausgefallenes, insbesondere in einem digitalen Zeitalter, in dem Kinder ohne ihre elektronischen Gadgets nicht das Haus verlassen. Trotzdem mögen Kinder immer noch Tinkertoy, weil Kinder gerne basteln.

Und offensichtlich tun das auch Erwachsene gern.

Der Soziologe und Autor Robert Wuthnow bezeichnet die Generation der 20- bis 45-Jährigen als »Tinkerer«, also »Bastler«¹ (*tinker* heißt »basteln«). Unsere Großeltern waren die Aufbau-Generation; sie bauten. Unsere Eltern waren die so genannten Baby-Boomer, sie »boomten«. Und meine Generation? Wir basteln. Selbstverständlich ist Basteln an sich nichts Schlechtes, wie auch Wuthnow herausstellt. Wer gerne bastelt, kann improvisieren, sich spezialisieren, Dinge auseinandernehmen und Leute aus tau-

¹ Robert Wuthnow: *After the Baby Boomers: How Twenty- and Thirty-Somethings Are Shaping the Future of American Religion*. Princeton Univ. Press 2007.

send verschiedenen Orten der Welt zusammenbringen. Jedoch bedeutet Basteln auch Unentschlossenheit, Unvereinbarkeit und Instabilität. Wir sehen eine Generation von jungen Leuten (irgendwie) heranwachsen, die mit Lehren basteln, mit Gemeinden basteln, mit Partnerbeziehungen basteln oder Hauptfächer zusammenwürfeln, die mal im Keller bei den Eltern wohnen und dann wieder von zu Hause ausziehen, die mit den verschiedensten spirituellen Praktiken hantieren, unabhängig davon, wie unvereinbar oder widersprüchlich sie sind.

Wir sind unbeständig und instabil. Wir halten an nichts fest. Wir sind nie sicher, ob wir die richtige Entscheidung getroffen haben. Meistens sind wir nicht einmal in der Lage, überhaupt eine Entscheidung zu treffen. Und wir ziehen unsere Entscheidungen nicht durch. All das bedeutet, dass wir als junge Christen weniger Frucht bringen und weniger treu sind, als wir sein sollten.

Zugegeben, jung sein bedeutet zumeist auch, jugendlich zu sein, und die Jugendlichkeit bringt Unentschlossenheit und Instabilität mit sich. Junge Menschen, die gerne basteln, gibt es nicht nur in einer einzigen Generation. Auch die Baby-Boomer und wahrscheinlich sogar die »Builders«, die Aufbau-Nachkriegsgeneration (die während der Weltwirtschaftskrise aufwuchs und im Zweiten Weltkrieg kämpfte), bastelten als junge Erwachsene mit Gott und dem Leben. Der Unterschied bei meiner Generation ist jedoch, dass die Phase des »jungen Erwachsenen« immer länger anhält. Früher galt man mit dreißig als alt und alles andere als jugendlich, doch heute klingt es nicht ungewöhnlich, mit vierzig »allmählich erwachsen zu werden«.

Eine interessante Statistik belegt: Im Jahr 1960 hatten unter den Dreißigjährigen 77 % der Frauen und 65 % der Männer die wichtigsten Stufen des Erwachsenwerdens hinter sich. Diese Stufen beinhalten den Auszug aus dem Elternhaus, den Schulabschluss, finanzielle Unabhängigkeit, Heirat und die Geburt eines Kindes. Im Jahr 2000 hatten unter den Dreißigjährigen lediglich 46 % der Frauen und 31 % der Männer diese Stufen abgeschlossen.²

² Ebd., S. 11.

Mich erstaunt, dass weniger als ein Drittel der Männer in meinem Alter die Schule beendet haben, ausgezogen sind, geheiratet und Kinder bekommen haben und einer Arbeit nachgehen, von der sie ihren Lebensunterhalt bestreiten können. »Adulthood«³ ist das neue Normal.

Auf der anderen Seite weiß ich natürlich, dass es viele gute Gründe dafür geben mag, wenn jemand mit dreißig Jahren immer noch zur Schule geht. Schließlich brauchen mehrfache Master ihre Zeit. Ich erkenne auch an, dass es legitime Gründe gibt, warum ein Dreißigjähriger vielleicht bei seinen Eltern leben muss (z. B. Krankheit, plötzliche Arbeitslosigkeit oder Scheidung). Was die Heirat angeht, hast du vielleicht die Gabe der Ehelosigkeit. Und bezogen auf die Familie habt ihr vielleicht versucht, Kinder zu bekommen, aber es hat bisher nicht geklappt. Es gibt eine Menge von Gründen, warum es mit dem Erwachsenwerden dauert. Ich verstehe das. Nur weil du ein Viertel bis ein Drittel deines Lebens auf diesem Planeten bereits hinter dir und »den Übergang« ins Erwachsenenendasein immer noch nicht vollendet hast, bedeutet das nicht, dass du automatisch ein Schmarotzer, ein fauler Sack oder ein hoffnungsloser Vagabund bist.

Aber es *könnte* das bedeuten. Es ist möglich, dass deine »ganz neue Freiheit zum Vagabundieren und Experimentieren, zum Lernen oder auch Nichtlernen, Weitermachen und nochmal Probieren«⁴ dich nicht weiser, kultivierter oder reifer gemacht hat. Vielleicht braucht dein freier Geist etwas weniger Freiheit und mehr Treue. Vielleicht sollte dein ständiges Erwachsenwerden ... tja, endlich erwachsen werden.

Aber um nicht missverstanden zu werden: Dieses Buch richtet sich nicht *ausschließlich* an junge Leute. Ich werde mich nicht an einer Generationsanalyse meiner 30- bis 40-jährigen Altersge-

3 Eine im Englischen mittlerweile etablierte Wortschöpfung (*adulthood*) aus *adult* (erwachsen), und *adolescence* (Adoleszenz, Heranwachsen), also das im Erwachsenenalter fortgesetzte Erwachsenwerden (Anm. Betanien Verlag).

4 Christian Smith: »Get a Life: The Challenge of Emerging Adulthood«. *Books & Culture*. November/December 2007, S. 10.

nossen versuchen. Ich werde kein neues Manifest der »Generation X«⁵ aufstellen. Dieses Buch ist sehr viel einfacher als all das. Es handelt von Gottes Willen – Gottes Willen für desorientierte Teenager, ausgebrannte Eltern, pensionierte Großeltern und, ja, die bastelnde »Generation Y«, die Millennials oder wie auch immer wir die derzeit Mitte Zwanzigjährigen nennen möchten.

Ich bringe diese ganze Sache mit dem verspäteten Erwachsenwerden deshalb auf, weil es mit dem geistlichen Thema »Gottes Willen erkennen« zusammenhängt. Du wirst in diesem Buch einige der typischen Fragen nach dem Willen Gottes behandelt finden – also wie man weise Entscheidungen trifft, eine Arbeitsstelle wählt, wen man heiraten soll und so weiter. Die Beantwortung dieser Fragen ist jedoch nicht Zweck dieses Buches. Mein Ziel ist es weniger, dir zu offenbaren, wie du Gottes Stimme hören kannst, um eine Entscheidung zu treffen, sondern vielmehr, dir zu helfen, Gottes Offenbarung zu hören: Er sagt dir, den langen Weg ins Nirgendwo zu verlassen und endlich eine Entscheidung zu treffen, einen Job zu bekommen und – vielleicht – zu heiraten.

Die Unschlüssigkeit, die viele von uns (insbesondere die Jüngeren) spüren, wenn es darum geht, Entscheidungen zu treffen, sich festzulegen und dafür sorgfältig nach Gottes Willen zu suchen, hat mindestens zwei Ursachen: Erstens genießt die neue Generation – oder zumindest glaubt sie es, zu genießen – eine »ganz neue Freiheit«. Nach der Schule oder dem College gibt es keine vorgegebenen Pfade mehr. Die Zukunft steht einem weit offen und bietet unendliche Möglichkeiten – doch damit einher gehen auch Desorientierung, Sorge und Unschlüssigkeit. »Bei all den Dingen, die ich tun könnte, und all den Orten, an die ich gehen könnte – woher soll ich da wissen, was davon das Richtige ist?« Das führt zu dem starken Bedürfnis, »Gottes Willen für mein Leben« zu entdecken. Das ist der Hauptgrund, warum es

5 Die »Generation X« wird im engl. auch *Baby Busters* genannt und ist die Generation nach den *Baby Boomers*, also der von Mitte der 1960er bis Anfang der 1980er Jahre Geborenen. Kevin DeYoung (geb. 1977) schrieb dieses Buch 2009 im Alter von 31/32 Jahren (Anm. Betanien Verlag).

immer einen Markt für Bücher über Gottes Willen gibt.

Zweitens ist unsere Suche nach dem Willen Gottes ein Komplize darin geworden, das Erwachsenwerden aufzuschieben. Diese ständige Suche ist ein bequemer Ausweg für junge (oder ältere) Christen, um sich ohne Sinn und Ziel durchs Leben treiben zu lassen. Zu viele von uns verkaufen ihre Instabilität, Unbeständigkeit und die endlose Selbsterkundung als angebliches »Suchen nach Gottes Willen«, als wären das Vermeiden von klaren Entscheidungen und ein stetes Herumwinden Kennzeichen eines besonderen geistlichen Feinsinns.

Als Resultat sind wir geprägt von Passivität und mangelndem Durchhaltevermögen. Wir basteln herum an allem und mit jedem, anstatt dass wir im Hinblick auf unsere Zukunft Verantwortung übernehmen, Entscheidungen fällen und einfach loslegen.

Der Wille Gottes auf »Christianesisch«

Wenn Gott einen so »wundervollen Plan für mein Leben« hat, wie es in vielen evangelistischen Traktaten heißt, warum sagt er mir dann nicht, was genau dieser Wille für mich ist?

Stattdessen gleicht unser Leben hier unten einem Wirrwarr von voreiligen Aktionen und Abbrüchen, Sackgassen und offenen Türen, Möglichkeiten und konkurrierenden Ideallösungen. So viele Entscheidungen sind zu treffen und keine Antwort scheint klar und deutlich zu sein. Was soll ich in diesen Sommerferien tun? Welches Studienfach soll ich wählen? In welche Richtung soll mein Berufsweg gehen? Will ich Karriere machen? Soll ich heiraten? Wen soll ich heiraten? Will ich Kinder haben und wenn ja, wie viele? Soll ich Sport machen oder in einem Chor singen? Wohin soll ich aufs College gehen? Soll ich überhaupt aufs College gehen? Soll ich einen Masterabschluss machen? Welchen Beruf soll ich nehmen? Soll ich in meinem jetzigen Beruf bleiben? Soll ich Missionar werden? Oder Pastor? Soll ich irgendwo ehrenamtlich mitarbeiten? Soll ich von Zuhause ausziehen und mal etwas anderes kennenlernen? Ist es jetzt an der Zeit, ein Haus zu kaufen?

Für andere stellen sich wichtige Fragen über Geld, Beziehungen oder gar den Ruhestand: Wie soll ich mit meinem Geld umgehen? Wofür soll ich es ausgeben? In welche Gemeinde soll ich gehen? Wie soll ich meiner Gemeinde dienen? Was soll ich den Rest meines Lebens tun und wo und mit wem will ich mein Leben verbringen? Wann soll ich in Rente gehen? Und was soll ich in meinem Ruhestand machen?

Bei derart vielen Fragen, mit denen man sich in den nächsten Jahren – oder womöglich Wochen – auseinandersetzen muss, ist

es kein Wunder, dass so viele von uns verzweifelt nach Antworten suchen, was Gottes Wille für ihr Leben ist. Das bringt mich zurück zur Ausgangsfrage dieses Kapitels, die anders ausgedrückt lautet: Wenn Gott einen wundervollen Plan für mein Leben hat, wie kann ich herausfinden, wie dieser Plan aussieht?

Viele Bücher wurden geschrieben, um diese grundlegende Frage zu beantworten, und meine Antwort darauf ist womöglich nicht die, die du von einem Wie-erfahre-ich-Gottes-Willen-Buch erwarten würdest. Meine Antwort habe ich mir nicht selbst ausgedacht, aber sie ist ziemlich einfach und wie ich hoffe auch ziemlich biblisch. Wagen wir doch einmal zu überlegen: Vielleicht haben wir deshalb Schwierigkeiten damit, Gottes wundervollen Plan für unser Leben herauszufinden, weil er in Wirklichkeit gar nicht die Absicht hat, uns tatsächlich einen genauen Plan mitzuteilen. Und vielleicht liegen wir falsch darin, dennoch genau das von ihm zu erwarten.

Vielleicht hat Gott gar nicht die Absicht, uns einen genauen Plan mitzuteilen.

Bist du schon durcheinander?

»Der Wille Gottes« ist einer der am meisten Verwirrung stiftenden Begriffe im christlichen Vokabular. Manchmal sprechen wir davon, dass alle Dinge nach Gottes Willen geschehen. Andere Male sprechen wir davon, gehorsam zu sein und Gottes Willen zu tun. Und wieder andere Male sprechen wir davon, Gottes Willen zu suchen. Die Verwirrung ist der Tatsache geschuldet, dass wir den Begriff »Gottes Wille« mit mindestens drei verschiedenen Bedeutungen benutzen, die in den drei oben genannten Sätzen zum Ausdruck kommen: Gottes souveräner Wille, Gottes moralischer Wille und Gottes individueller Wille. Zwei dieser Bedeutungen werden klar in der Bibel gelehrt; mit der dritten ist es ein wenig komplizierter. Also fangen wir mit den ersten beiden an.

Gottes souveräner Wille – geschieht immer

Wenn wir die Bibel durchforschen, sehen wir, dass Gottes Wille zwei Aspekte hat. Erstens haben wir Gottes *souveränen Willen*. Damit ist das gemeint, was Gott verordnet hat. Alles, was geschieht, geschieht gemäß Gottes souveräner Verordnung (seinem Ratschluss). Und alles, was er verordnet, wird letztendlich eintreten. Gottes souveräner Wille kann nicht vereitelt werden. Er ist unveränderlich und steht absolut fest. Gott steht souverän über allen Dingen – über Natur und Nationen, über den Tieren und Engeln, Geistern und Satan, wundervollen und niederträchtigen Menschen, sogar über Krankheit und Tod. Augustinus sagte: »Der Wille Gottes ist die Notwendigkeit aller Dinge.« In anderen Worten: Was Gott will, wird auch geschehen, und was geschieht, entspricht Gottes Willen. Das ist es, was ich mit Gottes souveränem Willen meine.

Gottes souveräner Wille wird in zahlreichen Bibelstellen gelehrt:

... in ihm, in welchem wir auch ein Erbteil erlangt haben, die wir vorherbestimmt sind nach dem Vorsatz dessen, der alles wirkt nach dem Ratschluss seines Willens. (Eph 1,11)

Gott wirkt alles – das große Gesamtbild, die kleinen Details und alles dazwischen – gemäß seinen guten und souveränen Absichten.

Verkauft man nicht zwei Sperlinge um einen Groschen? Und doch fällt keiner von ihnen auf die Erde ohne euren Vater. Bei euch aber sind selbst die Haare des Hauptes alle gezählt. (Mt 10,29-30)

Gott leitet unser Leben bis ins letzte Detail. Er plant nicht nur ein paar der großen Dinge unseres Lebens. Preis den Herrn, dass er den kleinsten Sperling und jedes einzelne graue Haar von uns kennt. Und keines davon fällt zu Boden, es sei denn, unser himmlischer Vater möchte es so.

Wahrhaftig, sie haben sich versammelt in dieser Stadt gegen deinen heiligen Knecht Jesus, den du gesalbt hast, Herodes und Pontius Pilatus mit den Heiden und den Stämmen Israels, zu tun, was deine Hand und dein Ratschluss zuvor bestimmt haben, dass es geschehen sollte. (Apg 4,27-28)

Bei allen menschlichen Klagen und Leiden müssen wir auf das Kreuz blicken. Denn dort sehen wir das Problem des Bösen »beantwortet« – nicht in einem theoretischen Sinn, sondern indem wir auf den allmächtigen Gott hingewiesen werden, der alle Dinge zum Guten wirkt. So erschreckend das auch klingen mag: Die abscheulichste Übeltat und Ungerechtigkeit, die jemals auf Erden verübt wurde – die Ermordung des Sohnes Gottes – geschah gemäß Gottes gnädigem und vorherbestimmtem Willen.

Deine Augen sahen mich schon als ungeformten Keim, und in dein Buch waren geschrieben alle Tage, die noch werden sollten, als noch keiner von ihnen war. (Ps 139,16)

Unser Leben beginnt, endet und entfaltet sich gemäß Gottes Vorhersehung. So drückten es auch die Verfasser des Heidelberger Katechismus aus dem 16. Jahrhundert sehr gut aus: »Was verstehst du unter der Vorsehung Gottes? Die allmächtige und gegenwärtige Kraft Gottes, durch die er Himmel und Erde mit allen Geschöpfen wie durch seine Hand noch erhält und so regiert, dass Laub und Gras, Regen und Dürre, fruchtbare und unfruchtbare Jahre, Essen und Trinken, Gesundheit und Krankheit, Reichtum und Armut und alles andere uns nicht durch Zufall, sondern aus seiner väterlichen Hand zukommt.«⁶

Gedenkt an das Frühere von der Urzeit her, dass ich Gott bin und keiner sonst; ein Gott, dem keiner zu vergleichen ist. Ich verkündige von Anfang an das Ende, und von der Vorzeit her,

6 *Heidelberger Katechismus*. Revidierte Ausgabe 1997. Frage und Antwort 27, S. 22, https://www.ekd.de/download/heidelberger_katechismus.pdf.

was noch nicht geschehen ist. Ich sage: Mein Ratschluss soll zustande kommen, und alles, was mir gefällt, werde ich vollbringen. (Jes 46,9-10)

Gott weiß und fügt souverän alle Dinge. Gottes souveräner Wille ist absolut und bestand schon vor Grundlegung der Welt. Er ist Gottes höchste Verfügung über alle Dinge und kann nicht aufgehoben werden.

Gottes moralischer Wille – geschieht nicht immer

Die andere Seite der Medaille ist Gottes *moralischer Wille*. Damit ist das gemeint, was Gott befohlen hat – was er von seinen Geschöpfen möchte, dass sie es tun. Während der souveräne Wille beschreibt, wie die Dinge sind, zeigt der moralische Wille, wie die Dinge sein sollten. Mir ist klar, dass ich mich hier nicht mit der schwierigen Frage auseinandersetzen kann, wie Gott einerseits alles vorherbestimmt und uns andererseits gleichzeitig zur Rechenschaft für unsere Taten zieht. Das ist die alte Frage nach der göttlichen Souveränität und menschlichen Verantwortung. Die Bibel lehrt ganz klar beides.

Beispielsweise sandte Gott die Babylonier, um Juda zu bestrafen, doch richtete er die Babylonier dennoch für ihre bösen Taten, die sie Juda antaten (Jer 25). Gleichermäßen plante Gott den Tod seines Sohnes und doch werden diejenigen, die Christus getötet haben, »Gesetzlose« genannt (Apg 2,23). Ich denke, es gibt theologische Lösungen, die uns helfen, göttliche Souveränität und menschliche Verantwortung in Einklang zu bringen, aber ein Vertiefen in dieses Thema würde den Rahmen dieses kurzen Buches sprengen. Ich möchte lediglich anmerken: Gott ist souverän, aber nicht der Urheber der Sünde. Wir stehen unter seiner Souveränität, sind aber nicht frei von der Verantwortung für unsere Taten.

Beide Seiten von Gottes Willen finden wir in der Heiligen Schrift. Gottes souveräner Wille – was er vor ewiger Vergangen-

heit vorherbestimmt hat – kann nicht durchkreuzt werden. Gottes moralischer Wille – seine Gebote, nach denen wir leben sollen – kann missachtet werden.

Ich möchte einige Bibelstellen anführen, die von Gottes moralischem Willen sprechen:

Liebt nicht die Welt noch was in der Welt ist! Wenn jemand die Welt liebt, ist die Liebe des Vaters nicht in ihm; denn alles, was in der Welt ist, die Begierde des Fleisches und die Begierde der Augen und der Hochmut des Lebens, ist nicht vom Vater, sondern ist von der Welt. Und die Welt vergeht und ihre Begierde; wer aber den Willen Gottes tut, bleibt in Ewigkeit. (1Jo 2,15-17)

Mit dem Willen Gottes in diesem Abschnitt ist nicht Gottes souveräne *Anordnung* aller Dinge gemeint, sondern seine *Anweisungen*, wie wir leben sollen. Ein Leben nach dem Willen Gottes ist das Gegenteil von Weltlichkeit, so sagt es der Apostel Johannes hier. Den Willen Gottes zu tun, bedeutet, »nein« zu den Begierden des Fleisches, den Begierden der Augen und dem Hochmut des Lebens zu sagen.

Der Gott des Friedens aber, der unseren Herrn Jesus aus den Toten heraufgeführt hat, den großen Hirten der Schafe durch das Blut eines ewigen Bundes, er rüste euch völlig aus zu jedem guten Werk, damit ihr seinen Willen tut, indem er in euch das wirkt, was vor ihm wohlgefällig ist, durch Jesus Christus. Ihm sei die Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen. (Hebr 13,20-21)

Der Wille Gottes im moralischen Sinne bedeutet, dass wir tun, was ihm gefällt.

Nicht jeder, der zu mir sagt: Herr, Herr! wird in das Reich der Himmel eingehen, sondern wer den Willen meines Vaters im Himmel tut. (Mt 7,21)

Auch hier sehen wir, dass mit dem kurzen Begriff »Willen Gottes« etwas Umfassendes gemeint ist: den Anweisungen Gottes gehorsam zu sein und in seinen Wegen zu gehen – an dieser Stelle von Christus selbst so formuliert.

Was verborgen ist, das steht bei dem Herrn, unserem Gott; was aber geoffenbart ist, das ist ewiglich für uns und unsere Kinder bestimmt, damit wir alle Worte dieses Gesetzes tun. (5Mo 29,29)

An dieser Stelle stehen Gottes souveräner Wille und sein moralischer Wille ganz nah nebeneinander im selben Vers. Bei Gott gibt es verborgene Dinge, von denen nur er weiß (seine unergründlichen Ratschlüsse), er hat aber auch Dinge offenbart, die wir wissen und denen wir gehorsam sein sollen (seine Gebote und sein Wort).

Gottes individueller Wille – gibt es den?

Es gibt noch eine dritte Weise, wie wir den Begriff »Wille Gottes« verwenden. Meistens suchen wir Gottes *individuellen Willen*.

Wir hören das in den Fragen, die wir zu Beginn dieses Kapitels gestellt haben: Was soll ich nach Gottes Willen mit meinem Leben anfangen? Welchen Beruf soll ich nehmen? Wo soll ich leben? Das sind die Fragen, die wir stellen, wenn wir nach Gottes individuellem Willen suchen. Wir wollen seinen persönlichen, konkreten Plan für das Wer, Was, Wo, Wann und Wie in unserem Leben kennen. Wir wollen seine Führung sehen.

Hier also der Kern der Sache: Hat Gott einen geheimen individuellen Willen und erwartet er von uns, dass wir ihn herausfinden, bevor wir irgendetwas tun? Und die Antwort lautet: Nein. Es stimmt zwar, dass Gott einen speziellen Plan für unser Leben hat. Und ja, wir können gewiss sein, dass Gott in Jesus Christus alle Dinge zu unserem Besten wirkt. Und ja, im Rückblick werden wir oft erkennen können, dass es Gottes Hand war, die uns

dahin geführt hat, wo wir sind. Doch während wir einerseits frei sind, seine Weisheit zu erbitten, belastet er uns andererseits nicht mit der Aufgabe, seinen individuellen Willen für unser Leben orakelhaft im Voraus zu deuten.

Der zweite Teil des letzten Satzes ist entscheidend. Gott hat einen bestimmten Plan für unser Leben, *aber* er erwartet nicht, dass wir ihn herausfinden, bevor wir eine Entscheidung treffen. Ich sage nicht, dass Gott dir nicht hilft, Entscheidungen zu fällen (das nennt sich Weisheit und darauf werden wir in Kapitel 8 eingehen). Ich sage nicht, dass Gott sich nicht für deine Zukunft interessiert. Ich sage auch nicht, dass Gott nicht deinen Weg führt und im Chaos deines Lebens nicht alles unter Kontrolle hat. Ich glaube von ganzem Herzen an Gottes Vorsehung. Ich sage aber definitiv: Wir sollen damit aufhören, uns Gottes Willen als eine Art Maislabyrinth, Drahtseilakt, Zielscheibenwerfen oder »1000 Gefahren«-Abenteuer-Kinderbuch⁷ vorzustellen.

Gott hat einen bestimmten Plan für unser Leben, aber er erwartet nicht, dass wir ihn herausfinden, bevor wir eine Entscheidung treffen.

Als ich ein Kind war, liebte ich es, die Abenteuerbücher dieser 1000-Gefahren-Serie zu lesen. Du kommst an einen kritischen Punkt in der Geschichte, und wenn du dann aus dem Land fliehen möchtest, blätterst du weiter auf Seite 23; wenn du dich lieber in einer Höhle verstecken willst, blätterst du zu Seite 36. Und, hoppla, die Höhle entpuppt sich als Teil eines Vulkans und du bist tot. Du hast die falsche Wahl getroffen. Das sind lustige Bücher für kleine Jungs, aber der Spaß hört auf, wenn es sich mit Gottes Willen ebenso verhält. Viele von uns sorgen sich, dass sie die falsche Arbeitsstelle annehmen oder das falsche Haus kaufen, den falschen Studiengang wählen oder die falsche Person heiraten könnten. Sie fürchten, dann würde ihr Leben plötzlich platzen. Dann würden wir außerhalb von Gottes Willen stehen

⁷ Eine beliebte Kinderbuchreihe, im engl. Original *Choose Your Own Adventure* (»Wähle dein eigenes Abenteuer«), bei dem das Kind selbst aus mehreren Optionen entscheiden kann, wie die Geschichte weitergeht.

und dazu verdammt sein, geistlich, sozial und körperlich zu versagen. Oder, um es in »Christianesisch« auszudrücken: Wir würden uns außerhalb des »Zentrums von Gottes Willen« befinden. Wir würden das Beste, was Gott uns bereithält, verfehlen, und müssten uns mit einem alternativen Ausgang unseres Lebens abfinden.

Vor einigen Jahren las ich das Buch »Du lässt mich Freiheit atmen. Wie Gottes Wille uns zu guten Entscheidungen führt« von Gerald Sittser. Dieses Buch half mir, klarer zu verstehen, was genau ich an dem verbreiteten Verständnis von Gottes Willen als falsch empfand. Sittser beschreibt die althergebrachte und falsche Vorstellung von der Suche nach Gottes Willen so:

Dieser Ansatz versteht den Willen Gottes als einen speziellen Weg für unsere Zukunft, den wir einschlagen sollen. Gott kennt diesen Weg und hat ihn für uns vorbereitet. Wir sind dafür verantwortlich, diesen Weg zu entdecken – den Plan Gottes für unser Leben. Wir haben die Aufgabe, unter den vielen möglichen Wegen den von Gott vorgezeichneten herauszufinden. Wenn wir die richtige Wahl treffen, ernten wir dafür Gottes Wohlwollen; wir leben gemäß unserer Berufung und unser Leben gelingt ... Wenn wir die richtige Wahl treffen, werden wir Gottes Segen erfahren und Erfolg und Glück erleben. Wenn wir uns falsch entscheiden, leben wir am Willen Gottes vorbei und bleiben für immer in einem undurchdringlichen Labyrinth gefangen.⁸

Dieses verbreitete Verständnis ist eine falsche Vorstellung von Gottes Willen. Tatsächlich wird die Erwartung, dass Gott uns irgendeinen verborgenen individuellen Willen offenbart, zu einer Einladung für Enttäuschung und Unentschlossenheit. Gottes souveränem Willen zu vertrauen ist gut. Seinem moralischen Willen zu folgen ist Gehorsam. Auf Gottes individuellen Willen

⁸ Gerald Sittser: *Du lässt mich Freiheit atmen. Wie Gottes Wille uns zu guten Entscheidungen führt*. Gießen: Brunnen 2002, S. 14-15.

zu warten ist das reinste Chaos. Es ist schlecht für dein Leben, schadet deiner Heiligung und erlaubt zu vielen Christen, passive Bastler zu sein, die sich seltsamerweise für umso geistlicher halten, je weniger sie tatsächlich tun.

Kennt ihr diese Spielzeug-Wahrsagekugel namens Magic-8-Ball, die wie eine schwarze Billardkugel aussieht? Wenn man sie schüttelt, zeigt sie in einem Fenster in ihr Inneres eine Antwort auf Ja-oder-Nein-Fragen an. Gott ist keine solche magische Wahrsagekugel, die wir nur gut genug schütteln und in die wir dann hineinstarren müssen, wann immer wir eine Entscheidung zu treffen haben. Er ist ein guter Gott, der uns einen Verstand gibt, uns den Weg des Gehorsams aufzeigt und uns dazu einlädt, Risiken für ihn einzugehen. Wir wissen, dass Gott einen Plan für unser Leben hat. Das ist wundervoll. Das Problem liegt allerdings darin, dass wir denken, er wird uns diesen wundervollen Plan mitteilen, bevor er sich entfaltet. Wir meinen, dass wir bei jedem Schritt auf unserem Lebensweg wissen können – und wissen müssen –, was Gott genau will. Aber derart von der Suche nach Gottes Willen in Beschlag genommen zu sein – so gut dieses Anliegen auch sein mag –, ist mehr Torheit als Freiheit.

Der bessere Weg ist der biblische Weg: »Trachte« (suche!) zuerst nach dem Reich Gottes und vertraue dann darauf, dass Gott für deine Bedürfnisse sorgen wird, sogar bevor du weißt, welche Bedürfnisse das sind und wohin deine Reise führt.

Die Herausforderung, sich zu entscheiden

Warum suchen so viele Christen verzweifelt nach Gottes Plan für ihr Leben? Warum sind Verleger immer noch bereit, massenhaft Bücher zum Thema »Gottes Willen erkennen« herauszugeben (so wie dieses!), obwohl es bereits unzählige auf dem Markt gibt? Warum investieren Millionen von Christen schier endlos viel Zeit und Energie in das Warten, dass Gottes Wille sich offenbart? Und warum sorgen wir uns über den Willen Gottes, als sei er wie eine Atomsprengkopfrakete, die auf unser zukünftiges Glück abzielt? Ich möchte fünf Gründe nennen.

Wir wollen Gott gefallen

Über die Jahre habe ich mit vielen aufrichtigen Christen gesprochen, die ernsthaft wissen wollen: »Bin ich da, wo ich sein sollte? Tue ich das, was ich tun sollte?« Diese Männer und Frauen lieben den Herrn. Sie versuchen nicht, kompliziert zu sein. Sie glauben, dass Gott sich einen Weg für sie ausgesucht hat und sie möchten diesen Weg nicht verfehlen und Gott nicht enttäuschen. Wenn der Herr meint, wir sollten nach Nashville ziehen, wollen wir nicht in Chicago enden. Wenn er meint, wir sollen Chemie studieren, wollen wir nicht Russische Literaturwissenschaften als Hauptfach wählen. Wenn wir für die Mission bestimmt sind, wollen wir nicht in einem heimischen Vorort landen.

Das ist der erste Grund, warum wir Gottes individuellen Willen, seine persönliche Führung, für uns entdecken wollen: *Wir möchten Gott gefallen.* Wir möchten das tun, was Gott möchte. Das ist gut, aber wie ich bereits erklärt habe und in den kom-

menden Kapiteln konkretisieren werde, ist das nicht die Art und Weise, wie Gottes Wille »funktioniert«. Auch wenn wir mit den besten Absichten Gottes Willen herausfinden wollen, sollten wir doch endlich damit aufhören, uns ständig damit herumzuplagen, jede Entscheidung übermäßig zu vergeistlichen. Unsere fehlgeleitete Frömmigkeit führt dazu, dass die Nachfolge Jesu ganz falsch mystifiziert wird.

Einige von uns sind zaghaft

Der zweite Grund, warum manche Christen Gottes individuellen Willen suchen, besteht darin, dass *wir von Natur aus ziemlich zaghaft und zögerlich sind*. Energische, draufgängerische Typen tendieren weniger dazu, sich über Gottes Willen zu sorgen, als bedächtige, vorsichtige Typen. Manche voreiligen Christen müssen ermutigt werden, erst zu überlegen, bevor sie handeln. Andere hingegen müssen ermutigt werden, auch tatsächlich zu handeln, nachdem sie überlegt haben.

Ich persönlich habe einige impulsive Christen kennen gelernt, aber noch viel mehr zaghafte Christen, die durch Unschlüssigkeit und Passivität wie gelähmt waren. Sie weigern sich, eine Entscheidung zu treffen, ohne vorher alle Fakten abzuwägen und eine geradezu vollständige Sicherheit zu erlangen, dass am Ende alles gut werden wird. Als Kinder verlassen sie ihre Football-Mannschaft, weil sie vielleicht nicht die Besten sind. In der Schule rutschen sie ab und werden schlechter, weil sie es gar nicht erst versuchen, anstatt es zu versuchen und vielleicht den Erwartungen nicht ganz zu entsprechen. Solche Menschen meinte Paulus wohl, als er den Thessalonichern sagte: »Verwarnt die Unordentlichen, tröstet die Kleinmütigen, nehmt euch der Schwachen an, seid langmütig gegen alle!« (1Thes 5,14).⁹

⁹ Ich danke meinem Freund Doug Phillips, einem Pastor der Baptisten in Lansing, Michigan, dass er mich auf diesen Vers und dessen Anwendung aufmerksam machte.

Manche Christen haben die besten Absichten, wenn sie Gottes Willen herausfinden wollen. Sie sind einfach nur zu vorsichtig und etwas zaghaft. Solche Christen brauchen Ermahnung, aber sie verdienen auch unsere Geduld und Hilfe.

Wir wollen perfekte persönliche Erfüllung

Der dritte Grund, warum wir nach Gottes individuellem Willen suchen, ist, dass *wir die perfekte Erfüllung in unserem Leben erstreben*. Viele von uns haben es so gut, dass wir beginnen, den Himmel auf Erden zu suchen. Wir haben jegliche Pilgergesinnung – die Einstellung, dass wir als Christen nur Fremde und Pilger auf Erden sind – verloren. Es ist alles eine Frage der Perspektive. Falls du denkst, Gott habe dir versprochen, dass diese Welt ein Fünf-Sterne-Hotel sein wird, wird es dir in den normalen Kämpfen des Alltags schlecht ergehen. Aber wenn du an Gottes Verheißung denkst, dass wir Pilger sein werden und diese Welt sich eher wie eine Wüste oder gar ein Gefängnis anfühlen wird, wirst du dein Leben überraschend glücklich finden.

Der Glaube an Jesus garantiert nicht, dass alles so läuft, wie wir es gerne hätten. Schau dir Hebräer 11 an, dieses Kapitel, das manchmal auch die »Hall of Fame (oder Heldengalerie) der Glaubenshelden« genannt wird. Beachte allein nur die drei ersten Glaubenshelden in diesem Kapitel. Der Bibelkommentator Bruce Waltke zeigt auf: Abel glaubte und starb, Henoch glaubte, starb aber nicht, Noah glaubte und alle anderen starben!¹⁰ Der Glaube garantiert dir nicht, dass dein Leben – oder das Leben deiner Mitmenschen – ein Ponyhof oder Zuckerschlecken sein wird. Das Leben ist nicht immer nur Spaß und wir sollten das auch nicht erwarten.

Zum Teil ist das eine Generationensache. Immerhin zählen meine Altersgenossen und ich zu den ersten, die eine Inflation

¹⁰ Bruce Waltke: *Finding the Will of God: A Pagan Notion?* Grand Rapids: Eerdmans 1995, S. 15.

guter Schulnoten erlebten: Wir bekamen eine Eins dafür, in Integralrechnung unsere Gefühle ausgegraben und »unser Bestes« gegeben zu haben. Wir waren die Ersten, die auf Selbstwertgefühl programmiert wurden, als wir gelernt hatten, dass wir allein schon deswegen wunderbar und besonders sind, weil wir einen Pulsschlag haben. Seit wir denken können, wurden wir dazu ausersehen, Superstars zu werden. Einige von uns wurden zu Eliteschülern präpariert, noch bevor wir aufs Töpfchen gehen konnten, und wir waren mit der Fußballmannschaft unterwegs, noch bevor wir verstanden hatten, den Ball nicht mit den Händen spielen zu dürfen. Wir wurden für Mittelmäßigkeit mit Lob überschüttet und unsere Schwächen wurden durch wortgewandte Bildungssprache und Küchenpsychologie wegdiagnostiziert.

Wir wollen alles. Und Gott soll uns den Weg dahin zeigen.

Es ist kein Wunder, dass wir von anderen Leuten erwarten, dass sie uns stets bestätigen, niemals kritisieren und uns für alles bezahlen, was wir tun möchten. Wir rechnen damit, direkt nach dem Studium einen großartigen Job in einer tollen Umgebung finden zu können, der uns dieselben Lebensstandards bietet, wie ihn unsere Eltern jetzt haben, und uns so engagiert an der Weltverbesserung teilhaben lässt, dass es sogar Bono stolz machen würde. Wir wollen alles. Und Gott soll uns den Weg dahin zeigen.

Die Generation meiner Großeltern erwartete im Großen und Ganzen weit weniger von ihrem Familienleben, ihrer Karriere, ihrer Freizeit und ihrer Ehe. Zugegeben – manchmal wurden sie dadurch unreflektiert und hatten womöglich leise vor sich hin krankende Ehen. Meine Generation jedoch befindet sich im anderen Extrem. Wenn wir heiraten, erwarten wir großartigen Sex, ein hervorragendes Familienleben, Freizeitabenteuer, vielfältige kulturelle Erfahrungen und persönliche Erfüllung bei der Arbeit. Es wäre eine gute Übung, unsere Großeltern einmal zu fragen, ob ihre Karriere sie persönlich erfüllt hat. Wahrscheinlich werden sie dich anschauen, als würdest du eine andere Sprache sprechen – und tust das ja auch. Erfüllung war nicht ihr Ziel. Es-

sen war das Ziel, und Treue. Die meisten älteren Leute würden wahrscheinlich so etwas sagen wie: »Ich habe nie an Erfüllung gedacht. Ich hatte Arbeit. Ich aß. Ich lebte. Ich gründete eine Familie. Ich ging zur Kirche. Ich war dankbar.«

Neulich sprach ich mit meinem Großvater, der sein Leben lang Christ war und nun in seinen Achtzigern ist. Ich fragte ihn, ob er jemals daran dachte, was Gottes Wille für sein Leben war. »Ich glaube nicht«, war seine kurze Antwort, »Gottes Wille war nie eine Frage, die sich mir stellte oder über die ich überhaupt nachdachte. Ich meinte immer, dass meine Errettung ... davon abhängt, dass ich im Glauben die Dinge annehme, die wir kennen. Darüber hinaus hatte ich nie das Problem zu überlegen: ›Ist dieses oder jenes das Richtige für mich?‹«

Je mehr ich mich mit meinem Großvater unterhielt, desto klarer wurde mir: Den Willen Gottes zu suchen über das hinaus, was Gott moralisch geboten hat, war für ihn ein fremdes Konzept. Seine Grundeinstellung war anscheinend: »Du ... tust einfach Dinge«, und während du sie tust und mit dem Herrn wandelst, verbringst du nicht Unmengen von Zeit damit, herauszufinden, ob du das, was du tust, auch magst. Ich schätze, wenn du beschäftigt bleibst und dein ganzes Leben lang arbeitest, hast du keine Zeit, dir darüber Sorgen zu machen, ob du persönlich erfüllt bist.

Ich versuche wirklich nicht, all deine Hoffnungen und Träume zum Platzen zu bringen. Ich bin ganz für große, risikobereite Träume (wie du bald lesen wirst). Ich habe nichts dagegen, wenn Leute ihre freudlosen Jobs verlassen, um auszuprobieren, was ihnen wirklich gefällt. Aber als ein Gegengewicht zu all den Lass-deine-Träume-wahr-werden-Phrasendreschereien bei Schulentlassungsreden müssen wir kräftig daran erinnert werden, dass wir oft zu viel vom Leben erwarten. Wir erwarten, dass wir den Himmel auf Erden erleben werden, und sind bitter enttäuscht, wenn die Erde sich als so unhimmlich entpuppt. Wir sehnen uns nur wenig nach dem Lohn im künftigen Leben, weil wir lohnende Erfahrungen schon in diesem Leben erwarten. Und wenn *jede* Erfahrung und *jede* Situation lohnend sein und uns

der totalen Erfüllung näher bringen *müssen*, dann werden plötzlich die Entscheidungen, wo wir leben, welches Haus wir kaufen, in welchem Studentenwohnheim wir unterkommen und ob wir Fliesen oder Laminat wählen, von schwerwiegender Bedeutung sein. Ich bin mir ziemlich sicher, dass wir erfüllter wären, wenn wir nicht so sehr auf die Erfüllung fixiert wären.

Wir haben zu viel Auswahl

Von unseren fünf Gründen für unsere Obsession, Gottes Willen zu finden, ist dieser womöglich der entscheidendste: *Wir haben zu viele Wahlmöglichkeiten*. Ich bin überzeugt davon, dass vorherige Generationen nicht so stark wie wir damit gerungen haben, Gottes Willen zu entdecken, weil sie nicht so viele Optionen hatten wie wir. In vielerlei Hinsicht ist unsere ständige Sorge über den Willen Gottes ein westliches Phänomen der Mittelschicht der letzten fünfzig Jahre. Wer in anderen Teilen der Welt von einem Dollar pro Tag leben muss, hat einfach nicht viele Optionen. Ebenso wenig Optionen hatten die meisten unserer Großeltern, geschweige denn deren Großeltern. Vor einem Jahrhundert lebstest du meistens dort, wo du geboren wurdest. Du tatest, was deine Mutter oder dein Vater taten; wahrscheinlich arbeitetest du in der Landwirtschaft, wenn du ein Mann warst, und zogst Kinder auf (und arbeitetest nebenher in der Landwirtschaft), wenn du eine Frau warst. Viele der älteren Leute, mit denen ich gesprochen habe, begannen bereits mit 14 oder 15 zu arbeiten, und sie nahmen jede Arbeit an, die sie finden konnten. Sie arbeiteten für ihren Onkel oder ihren Vater oder fingen an, bei der Ernte zu helfen oder was auch immer an Arbeit in der Stadt zu bekommen war. Ironischerweise haben sie mehr geschafft als wir heute, weil es nicht so viele Optionen für sie gab.

Ich kann mir vorstellen, dass auch in anderen Bereichen die Entscheidung sehr viel einfacher war. Als potenzielle Ehepartner hätte es vor einem Jahrhundert vielleicht ein Dutzend in Frage kommende junge Leute in der Heimatstadt gegeben. Sogar

wohlhabendere Leute waren in ihrer Wahlmöglichkeit erheblich eingeschränkt: Sie waren ortsgebunden (aufgrund des schwierigen Reisens) und an die Tradition gebunden (aufgrund kultureller und familiärer Werte). Es war üblich, dass junge Leute ein größeres Pflichtbewusstsein gegenüber Familie, Staat und Kirche besaßen. Heute können es sich dagegen nur wenige vorstellen, für etwas so Altmodisches wie Pflichtbewusstsein freiwillig die eigene Unabhängigkeit zu begrenzen und die Optionen einzuschränken.

Das Ergebnis ist eine schier endlose Fülle an Wahlmöglichkeiten. Heute können wir überall zur Schule gehen, Hunderte von Studienfächern belegen, nahezu überall wohnen, Tausende von Singles persönlich kennen lernen und Millionen weitere im Internet. Wir haben haufenweise Geschäfte, aus denen wir auswählen können, Dutzende Restaurants, Hunderte von Karriereoptionen und Millionen von Wahlmöglichkeiten.

In seinem Buch »Anleitung zur Unzufriedenheit« erzählt Barry Schwartz von seinem Ausflug zum örtlichen mittelgroßen Supermarkt. Er fand 285 verschiedene Sorten Kekse, 13 Iso-Drinks, 65 Sorten Trinkpäckchen, 85 Kindersäfte, 75 Eistees, 95 Sorten Chips und Knabbersnacks, 15 Sorten Mineralwasser, 80 verschiedene Schmerzmittel, 40 Varianten von Zahnpasta, 150 Lippenstifte, 360 Shampoosorten, 90 verschiedene Erkältungs- und Hustenmittel, 230 Arten von Suppen, 75 diverse Fertigsaucen, 275 Variationen von Frühstückszerealien, 64 verschiedene Grillsaucen und 22 Variationen von Tiefkühlwaffeln.¹¹ Wer schon einmal Lebensmittel in Nordamerika eingekauft hat, weiß, dass diese Liste nur eine kleine Auswahl dessen ist, was man in den Regalen alles finden kann. Das ist der Grund, warum wir bei einer bestimmten gewohnten Sorte von Müsli, Marmelade oder Mahlzeit bleiben, weil wir schlichtweg nicht die Zeit und Energie aufbringen können, jedes Mal eine neue Wahl zu treffen, wenn wir zum Supermarkt gehen. Aus diesem Grund gibt mir meine

¹¹ Vgl. Barry Schwartz: *Anleitung zur Unzufriedenheit: Warum weniger glücklicher macht*. Ullstein 42014, S. 17-18.

Frau auch jedes Mal eine minutiös detaillierte Einkaufsliste mit, wenn ich die unglückselige Aufgabe habe, den Wocheneinkauf zu erledigen. Wenn sie mir ohne weitere Details lediglich sagen würde, ich soll Babynahrung mitbringen, könnte ich mit allem zurückkommen – von Erbsenbrei bis hin zu löslichen Getreidekeksen mit Kirschgeschmack. Ich brauche Details, weil es sonst einfach zu viele Möglichkeiten gibt, etwas zu vermasseln.

In einigen Ländern leiden die Menschen unter zu wenig Wahlmöglichkeiten. In der westlichen Welt haben wir zu viele. Ich erinnere mich an einen Missionar aus der Türkei, der scherzhaft meinte: Das Schwierigste daran, wieder zurück in den Vereinigten Staaten zu sein, seien all die Salatdressings. »Gib mir einfach irgendein Dressing«, sagte er, als wir gemeinsam Essen gingen. »Ich will nicht aus sieben verschiedenen Sorten von Joghurdressings wählen müssen.« Ich vermute, unsere übermäßige Beschäftigung damit, den Willen Gottes herausfinden zu wollen, liegt größtenteils daran, dass wir mit Wahlmöglichkeiten überschüttet sind. Wir glauben, es mache uns glücklich, Auswahl zu haben, aber es kommt der Punkt (und die meisten von uns haben ihn längst überschritten), an dem wir mit weniger Optionen besser dran wären.

Barry Schwartz hat seine Studenten beobachtet, die er als Professor unterrichtet, und seine Beobachtungen sind sehr aufschlussreich und meiner Erfahrung nach auch absolut richtig. Er beschreibt, dass seine Studenten viele verschiedene Interessen und Fähigkeiten besitzen. Sie verfügen über haufenweise Talent und Möglichkeiten. Die Welt steht ihnen offen. Aber anstatt diese Freiheit zu genießen, quälen sich die meisten mit ihr herum. Sie sind dazu gezwungen, zwischen konkurrierenden Interessen zu navigieren: Geld verdienen und die Welt verändern, ihren Geist herausfordern und ihrer Kreativität freien Lauf lassen, auf eine Karriere hinarbeiten und Zeit für die Familie haben, sich niederlassen und ins Ausland gehen, eine Karriere starten und ein anderes Praktikum ausprobieren, in einer pulsierenden Stadt leben und auf dem Land zur Ruhe kommen, mit dem Arbeiten beginnen und sich weiterbilden und qualifizieren.